

der Ricklinger Diakonenschaft Skepsis oder sogar Widerstand gegenüber dem NS-Regime und die aus der NS-Rassenideologie für die Psychiatrie im Nationalsozialismus erwachsenden Folgen? Wenn ja, welche Motive gab es für eine skeptische Haltung bzw. den Widerstand und welche Formen von Widerstand wurden praktiziert?

- In welchem Umfang, an welchen Patienten und durch welche Ärzte wurden Zwangssterilisationen (hauptsächlich in den dreißiger Jahren) durchgeführt? Wer erstellte die "Gutachten" zur Sterilisation und auf wessen Veranlassung wurden die Patienten zwangssterilisiert (Ärzte, Eltern und Angehörige, NS-Behörden)? Wie war das chirurgische Vorgehen der Sterilisationen; wurde eine Narkose durchgeführt? Wurden evtl. chirurgische (urologische) Versuche an den Patienten gemacht?
- In welchem Umfang wurden psychiatrische Patienten von und nach Rickling verlegt oder deportiert und zu welchem Zweck? Was war das weitere Schicksal der aus Rickling in andere Anstalten verlegten oder deportierten Patienten ("Euthanasie"-Verfahren, Ermordung)? Auf wessen Veranlassung wurden Patienten in die Ricklinger Psychiatrie verlegt oder eingewiesen bzw. aus Rickling verlegt oder deportiert (NS-Behörden, Ärzte, Angehörige)?
- Auf welche Art und Weise, unter welchen Umständen sind die in der Ricklinger Psychiatrie verstorbenen Patienten ums Leben gekommen?

Hierbei handelt es sich um vorläufig formulierte Fragen und Arbeitsschwerpunkte.

Ich bin dankbar für Informationen, Tips und Hinweise aller Art, die die Fragestellungen und das Rahmenthema meiner Arbeit betreffen.

Eckhard Heesch, Holtenuer Str. 135, 2300 Kiel 1, Tel.: 0431/803583

V. Neue Literatur

Boehart, William und Anette Lehfeldt: Die Gemeinde Wentorf bei Hamburg erzählt ihre Nachkriegsgeschichte 1945-1950. Wentorf: Eigenverlag 1988. 223 S. 25.- DM. Bezug: Gemeinde Wentorf. Hauptamt. PF 1207. 2057 Wentorf.

Bohlmann, Heinz: Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937 auf die Stadt Geesthacht. In: Lauenburgische Heimat 122 (1988). S. 48-57.

Dölger, Karsten: Jägerslust - Geschichte eines Lagers. In: Dorfchronik der Gemeinde Felde. Bd. 2. Hrsg.: Gemeinde Felde. Felde: Eigenverlag 1988. S. 154-207. Bezug: Gemeindezentrum Felde. 2301 Felde. 15.- DM

50 Jahre nach den Judenpogromen. Reden zum 9./10. November 1988

in Schleswig-Holstein. Hrsg.: Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein und Pressestelle der Landesregierung Schleswig-Holstein. Kiel: Eigenverlag 1989. 143 S. Kostenlos. Bezugsadresse: Pressestelle der Landesregierung Schleswig-Holstein. Landeshaus. 2300 Kiel 1.s

Gondesen, Hans W.: Ende der Weimarer Republik - Ende des Landvolks. In: JbSG 37 (1989). S. 7-27.

Gondesen, Hans W.: Die Gleichschaltungspolitik der NSDAP (Aufgezeigt am Beispiel der Evangelischen Landeskirche Schleswig-Holsteins). In: JbSG 37 (1989). S. 28-38.

Hammer, Heinz und Karl Michelson: Aus dem Schicksalsjahr 1939 [in Friedrichstadt]. In: Unterhaltung für Friedrichstadt und die angrenzende Gegend 36 (1989). S. 42-102.

Hand, Hermann: De Polentied 1945. In: JbSG 37 (1989). S. 43-47.

Hempel-Küter, Christa und Eckart Krause: Hamburg und das Erbe des "Dritten Reiches". Versuch einer Bestandsaufnahme. Hrsg.: Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg in Zusammenarbeit mit der staatlichen Pressestelle. Hamburg: Eigenverlag 1989. 198 S. Kostenlos. Bezug: Behörde für Wissenschaft und Forschung. Hamburger Str. 37. 2000 Hamburg 76.

Hoch, Gerhard: Bilsen 1940-1945. Ein Dorf und seine Zwangsarbeiter. In: JbPi 1989. S. 87-102.

Kadach, Hildegard und Dieter Schlichting: Drei Leben gegen die Diktatur. Die Pinneberger Nazigegner Heinrich Geick, Heinrich Boschen und Wilhelm Schmitt. Hrsg.: VVN/Bund der Antifaschisten Pinneberg. Pinneberg: Eigenverlag 1988. 144 S. 5.- DM. Bezugsadresse: Dieter Schlichting, Oberer Ehmschen 61, 2084 Rellingen 1.

Klawe, Willy und Manfred von Essen: Bauern, Siedler, Flüchtlinge. Der Norderstedter Raum 1935-55. Berichte der Norderstedter Geschichtswerkstatt. Norderstedt: Meincke GmbH 1989. 96 S. 12,80 DM. Bezug: Verlagshaus Meincke. Rugenbarg 53a. 2000 Norderstedt.

Lange, Carl-Otto: Englische Depots in Glinde nach 1945. In: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 7 (1989). S. 144-151.

Möller, Reimer: Widerstand und Verfolgung in einer agrarisch - kleinstädtischen Region: SPD, KPD und "Bibelforscher" im Kreis Steinburg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 114 (1989). S. 125-228.

Ostendorf, Heribert: Felde - Von der Weimarer Republik bis zur Bundesrepublik Deutschland. In: Dorfchronik der Gemeinde Felde (s. o.). S. 72-125.

Philipsen, Bernd: Aufstieg und Ende eines jüdischen Kaufhauses. Geschichte des Flensburger Unternehmens Paul Rath. In: Grenzfriedenshefte 2/1989. S. 98-107.

Proll, Jürgen: Hans Pyterek - 1946 jüngster Bürgermeister im Kreis Pinneberg [Barmstedt]. In: JbPi 1989. S. 103-112.

Ueck, Friedrich: Flüchtlingstreck von Reckow (Pommern) nach Silberstedt. In: JbSG 37 (1989). S. 39-42.

Abkürzungen:

JbPi: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg

JbSG: Jahrbuch für die Schleswigsche Geest

Detlef Korte

VII . Rezensionen

VII. 1. Hildegard Kadach und Dieter Schlichting: Drei Leben gegen die Diktatur. Die Pinneberger Nazigegner Heinrich Geick, Heinrich Boschen und Wilhelm Schmitt. Hrsg.: VVN/Bund der Antifaschisten Pinneberg. Pinneberg: Eigenverlag 1988. 142 S. 5.- DM. Bezug: Dieter Schlichting, Oberer Ehmschen 61, 2084 Rellingen 1.

In der vorliegenden Broschüre gehen die beiden Autoren den Schicksalen von drei Pinneberger Antifaschisten nach. Sie haben bei Gelegenheit der Auseinandersetzung um die Rückverlegung des Pinneberger VVN-Denkmal von entlegener Stelle auf dem Friedhof an einen zentralen Platz (1982-1987) angefangen, Material über die drei zu sammeln. Herausgekommen sind drei Biographien, die sich vor dem Hintergrund der schwierigen Quellenlage sehen lassen können. Wir alle wissen, wie schwer es ist, gerade für die vielen "kleinen Leute", die sich in besonderen Situationen aus der Masse herausheben, biographisches Material zu bekommen. Fast nie ist Autobiographisches vorhanden; Dokumente zur Person wurden selten

gesammelt; mehrfacher Ortswechsel, dazu noch Verfolgung mit Wohnungsdurchsuchungen haben ein Übriges zur Vernichtung von Unterlagen getan. So ist die Recherche mühsam und wird zunehmend durch den "Personen- und Datenschutz" sowie neue restriktive Archivbestimmungen erschwert. Es bleiben: Auswertungen von Tageszeitungen, Gespräche mit noch lebenden Verwandten und Bekannten, Studium "unverdächtiger" Akten und Protokollserien: äußerst hilfreich kann oft die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern sein, die einen anderen Zugang zum Thema haben und daher andere Quellen auswerten (in diesem Fall Herbert Diercks).

Heinrich Geick (1872-1935), gestorben im Gefängnis Neumünster, war eines der Gründungsmitglieder der Pinneberger KPD und arbeitete 1924-1928 als Stadtverordneter. Sein Tod ist auf Mißhandlungen und Verweigerung lebenswichtiger Medikamente im Nazi-Gefängnis zurückzuführen. Die Witwe Olga Geick überlebte ihren Mann um 22 Jahre. Sie war aktive Antifaschistin und bis zu ihrem Tod KPD-Mitglied. - Heinrich Boschen (1884-1944) gestorben nach Entlassung aus dem KZ Neuengamme in Pinneberg, wirkte als AOK-Sekretär und SPD-Vorsitzender in Pinneberg. In der Nazi-Zeit schlug er sich als Versicherungsvertreter durch, wurde aber in der "Aktion Gewitter" im August 1944 verhaftet und in das KZ Neuengamme verschleppt. Im September todkrank entlassen, starb er im Oktober. - Wilhelm Schmitt (1888-1945), gestorben auf der "Cap Arcona" vor Neustadt, war als 22jähriger in die Schweiz emigriert, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen und kam erst 1921 nach Thesdorf, wo er zunächst als kommunistischer Gemeindevertreter, seit 1928 als Sozialdemokrat im Pinneberger Parlament tätig war. Auch er wurde 1944 verhaftet und nach Neuengamme verschleppt; er erlitt gemeinsam mit vielen anderen Häftlingen den Tod bei der Evakuierung des Lagers.

Die Lebensläufe dieser drei Antifaschisten haben die Autoren gründlich aufgepürt und mit vielen Bildern und Zeitdokumenten illustriert. Ein besonderes Kapitel bildet die Geschichte des VVN-Denkmal von 1948 bis 1987, die sehr gut die Hemmnisse darstellt, mit denen eine Aufarbeitung der Nazi-Geschichte bis in jüngste Vergangenheit hinein (gerade auch seitens vieler Kommunalverwaltungen) behindert wurde. In einem Anhang sind die Wahlergebnisse (Reich und Gemeinde), die Wahlvorschläge und die Magistratsmitglieder in Pinneberg (und Thesdorf, das 1928 eingemeindet wurde) zwischen 1919 und 1933 dokumentiert. Insgesamt eine saubere, auch äußerlich sehr ansprechende Arbeit, die zeigt, was Laienforschung zustande bringen kann, wenn sie sich nicht entmutigen läßt.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

VII. 2. Klaus-Jörg Siegfried: Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939-45. Frankfurt/Main: Campus Verlag 1987. 239 S., 24.- DM. - Ders.: Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939-45. Frankfurt/Main: Campus Verlag 1988. 332 S., 34.- DM

Der Autor beider Studien ist Leiter des Wolfsburger Stadtarchivs. Die Untersuchung "Rüstungsproduktion" wurde im Auftrag der Stadt Wolfsburg erstellt und diente der Vorbereitung einer Gedenkstätte am ehemaligen "Ausländerfriedhof". Das Volkswagenwerk, ursprüng-

lich zur Entwicklung des "Volkswagens" errichtet, war schon frühzeitig als Rüstungsbetrieb vorgesehen. Entsprechende Umwandlungen nach Kriegsbeginn 1939 bereiteten dennoch erhebliche Probleme: einerseits waren die im Betrieb aufgestellten Maschinen nur bedingt für die Rüstungsproduktion geeignet - Umrüstungen in großem Umfang waren erforderlich -, andererseits fehlte es besonders im Flugzeugbau an geeignetem Fachpersonal. Zudem wurde nach Kriegsbeginn die deutsche Stammebelegschaft des Werkes durch Einberufungen oder Umsetzungen in andere Rüstungsbetriebe stetig verringert. Nachdem Proteste der Werksleitung erfolglos geblieben waren, begann man zunächst mit der Anwerbung ausländischer Zivilarbeiter, an deren Stelle im Verlaufe des Krieges in immer stärkerem Umfang Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge traten. Wieviel und welche Arbeitskräfte in den Rüstungsbetrieben zum Einsatz kamen, konnten diese grundsätzlich nicht selbst bestimmen. Vielmehr erfolgte der Arbeitseinsatz ausländischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener im Rahmen staatlich erteilter Rüstungsaufträge, die auf der Grundlage festgelegter Dringlichkeitsstufen die Zuteilung entsprechender Material- und Arbeitskräftekontingente beinhalteten. Gesteuert und kontrolliert wurden diese Zuteilungen von den Behörden des Rüstungsministeriums und der Arbeitsverwaltung. Am 1. Mai 1944 wurde das VW-Werk als "Nationalsozialistischer Musterbetrieb" für seine sozialen Einrichtungen, Zuwendungen und Leistungen an seine Belegschaft ausgezeichnet. Sie galten freilich nur für die deutsche Stammebelegschaft und sollten deren Leistungsmotivation fördern, sie galten nicht für die fast 3/4 der Belegschaft umfassenden Zwangsarbeiter. Um ihre Arbeitskraft auszubeuten, Sabotage und Arbeitsverweigerung zu verhindern standen mit dem Abwehrbeauftragten des OKW, der Gestapo und dem Werkschutz verschiedene Herrschaftsmittel zur Verfügung. Da die Werksleitung auch für die Wohn- und Lebensverhältnisse der Zwangsarbeiter verantwortlich war, hatte sie uneingeschränkten Zugriff auf die zugewiesenen Arbeitskräfte.

Den daraus resultierenden Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge geht der Autor in seiner umfangreichen Dokumentation nach. In den Abschnitten

- die Eingliederung des VW-Werks in das System der Rüstungsproduktion,
- zur Rekrutierung der ausländischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen,
- zur Rekrutierung von KZ-Häftlingen,
- zur Lage der ausländischen Zwangsarbeiter am Arbeitsplatz,
- Wohn- und Lebensbedingungen,
- Krankheit und Tod als Folge der Zwangsarbeit,
- das Massensterben neugeborener Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus Polen und der Sowjetunion,
- die Entstehung des "Russenfriedhofs" und seine Entwicklung zum "Ausländerfriedhof" in der Nachkriegszeit

schildert der Autor anschaulich einzelne Aspekte der Lebenssituation der Zwangsarbeiter und belegt diese mit zahlreichen Originaldokumenten, Aktenauszügen und Zeitzeugenberichten. Jedes Kapitel ist kurz überblickhaft eingeleitet und besteht dann hauptsächlich aus Dokumenten. Das Buch ist so auch eine Fundgrube für andere Forschungsanliegen.

Der Frage nach den Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter in der Zeit zwischen 1939 und 1945 wird in dem zweiten Buch des Autors noch näher und differenzierter nachgegangen. In Form einer darstellenden Analyse durch erweiterte Einbeziehung weiterer Quellen

und die historische Einordnung in die damaligen historischen Rahmenbedingungen werden die Aspekte, die in der Dokumentation nur exemplarisch darzustellen waren, vertieft und systematisch aufgearbeitet. Die Gliederung des zweiten Buches ist fast identisch mit den Abschnitten des ersten Buches, es läßt sich daher durchgängig auch gut als Kommentar und historische Einordnung der Dokumente und Quellen des ersten Buches lesen.

Die umfangreiche Forschungsarbeit des Autors in verschiedenen Archiven, zahlreiche Zeitzugeberichte und die fundierte, anschauliche Einordnung der Arbeits- und Lebensverhältnisse im Volkswagenwerk in die historischen Bezüge des nationalsozialistischen Herrschaftsapparates vermitteln ein bedrückendes Bild der Lebenswirklichkeit ausländischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener im Deutschen Reich.

Das VW-Werk steht hier stellvertretend für viele andere größere oder kleinere Betriebe, die zwischen 1939 und 1945 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene oder Häftlinge aus Konzentrationslagern beschäftigten.

Willy Klawe

VII. 3. Heinrich Senfft: Richter und andere Bürger. 150 Jahre politische Justiz und neudeutsche Herrschaftspublizistik. Nördlingen: Greno Verlag 1989. 220 S. 38.- DM

"Richter und andere Bürger" heißt ein unlängst im Greno Verlag erschienenenes Buch von Heinrich Senfft. Erst aus dem Untertitel "150 Jahre politische Justiz und neudeutsche Herrschaftspublizistik" kann man ungefähr erahnen, worum es geht. Es ist ein in vielerlei Hinsicht ungewöhnliches Buch.

Das fängt beim Autor an: Senfft ist Rechtsanwalt in Hamburg, seit den 60er Jahren spezialisiert und bekannt für Presse-Prozesse, 1928 geboren. Elternhaus und Erziehung waren großbürgerlich, seine berufliche und politische Prägung hat er in den frühen 50er Jahren erhalten, Stichworte "Wiederaufbau" und "Kalter Krieg". Er selbst beschreibt im Vorwort, wie er bis zu der 1967 einsetzenden Studenten- und Jugendprotestbewegung ein angepaßtes (Juristen-)leben gelebt hat, Stammwähler von CDU bzw. FDP. Die späten 60er Jahre haben auch ihn in Bewegung gesetzt, den nahezu 40jährigen; hinzukam, daß er als Anwalt der ZEIT und des SPIEGEL sehr schnell beruflich in die damaligen Presseauseinandersetzungen mit dem Springer-Verlag, mit der FAZ, mit Filbinger u.a. hineingezogen wurde.

Diese Presseverfahren werden von ihm in den Anfangskapiteln (S. 11-41) geschildert, gleichsam als seine politische Motivation für das Thema. Diese sehr persönlichen, subjektiven Schilderungen sind einerseits anschaulich und informativ, machen andererseits manchmal den "roten Faden" schwer erkennbar, das Buch wird an manchen Stellen leicht "topplastig", die Gewichtung hinsichtlich der ausgewählten Beispiele für 150 Jahre politischer Justiz in Deutschland stimmt nicht immer.

Im folgenden gibt Senfft dann einen Abriß über die Misere einer antidemokratischen Justiz in Deutschland, angefangen mit dem

Scheitern der bürgerlichen Revolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den Verfolgungen von Büchner, den Verfolgungen fortschrittlicher Richter in Preußen und anderen deutschen Staaten. Senfft berichtet über die finstere Rolle Bismarcks, die justizmäßige Verfolgung der Sozialdemokraten im kaiserlichen Deutschland, über die rechtslastige politische Justiz der Weimarer Republik. Was er beschreibt, ist nicht neu, andere haben es vor ihm getan, z.T. gründlicher. Aber gut gelingt Senfft eine Verknüpfung von Geschichtsabriß, historischer Reportage, Aufbereitung der wichtigsten politischen Prozesse und Geschichtsbetrachtung. Der berufsmäßig geschulte Blick des Autors für den Nach- und Wiederhall bedeutender Prozesse in der Tagespresse zählt sich aus: Senfft berichtet über die Presse der jeweiligen Zeit, diese bildet oft seine Quellen, was die Schilderungen anschaulich macht und gut den Zusammenhang zwischen den jeweiligen gesellschaftlichen Kämpfen und der politischen Justiz der Epoche aufzeigt. Am informativsten in diesem Sinne sind die Kapitel über die Weimarer Zeit (S. 103-155), Geschichtslektüre im besten Sinne, bei der die Zeit oft lebendig wird.

Senfft ist ein "radikaler Demokrat" ohne eigentliche Parteibindung. Das läßt ihn erfreulich unbestechlich an geschichtliche Entwicklung und historische Persönlichkeit herangehen. So kratzt er an manchem Tabu und rüttelt an manchem "Denkmal".

Gustav Radbruch z.B., 1921/22 und 1923 in zwei sozialdemokratischen Kabinetten Reichsjustizminister, heute oft als "Säulenheiliger" aller sozialdemokratischen Juristen entrückt, wird von ihm stellvertretend für die ganze SPD ins Kreuzfeuer genommen, die glaubte, den monarchistischen Staatsapparat samt Personal für demokratische Veränderungen übernehmen zu können. Obwohl Radbruch noch kurze Zeit davor "tiefgreifende Maßnahmen" gegenüber der Justiz gefordert und geklagt hatte, daß sein Glaube an deren "Objektivität tief erschüttert" sei, wurde dann das Ministerium übernommen, mit "lauter sachlichen, juristischen, nicht bewußt politischen Leuten, auf deren Loyalität ich mich verlassen kann". Ein seltsam unpolitischer Politik-Begriff, nahezu deckungsgleich mit der "unpolitischen" Sichtweise, wie sich die reaktionäre Richterschaft seit Jahrzehnten gesehen hatte.

Eindrucksvoll-bedrückend die Beschreibung der Prozesse, die der ebenfalls der SPD angehörende Reichspräsident Ebert gegenüber Rechten und Militaristen um seine Ehre hat führen müssen (insgesamt 143 solcher Prozesse!). Bedrückend deshalb, weil die Rechten in diesen Verfahren zu beweisen trachteten, daß Ebert ein Landesverräter gewesen sei, der 1918 in die Streikleitung des Munitionsarbeiterstreiks eingetreten sei, um dem Krieg und damit dem Kaiserreich den Dolchstoß zu versetzen, Ebert jedoch seinerseits Beweis antrat, daß er "den Krieg des Kaiserreichs bis zum letzten Moment unterstützt, das rasche Ende des Streiks durch seinen Beitritt herbeigeführt" habe (S. 146). Liest man die von Senfft dokumentierten Gerichtsprotokolle dieser Verfahren aus dem Jahre 1922, so bekommt man schon eine Ahnung vom Ende dieser Republik elf Jahre später.

Eindrucksvoll recherchiert hat so Senfft z.B. auch zu einem der bekanntesten Verteidiger der 30er und 40er Jahre, Graf v.d. Goltz, kürzlich noch im Fernsehen in einer TV-Dokumentation über die "Wehrmachtsaffäre" Blomberg/Fritsch zu sehen und dort als "rechtsstaatlicher" Typus des NS-Juristen verklärt. Goltz' Veröffentlichungen in der Weimarer und NS-Zeit werden dokumentiert, seine scharfe völkische Einstellung, seine Begeisterung für das

"neue" NS-Strafrecht der Herren Freisler und Gürtner wird offenkundig.

Relativ knapp das Kapitel über die zwölf Jahre faschistischer Herrschaft. Hier hat sich Senfft im wesentlichen auf die Schilderung einiger Lebensläufe von NS-Juristen beschränkt. Die Kapitel über die Justiz in der Bundesrepublik "Keine Stunde Null" und "Schönwetterdemokratie" beenden das Buch.

Es ist insgesamt randvoll mit Fakten und Prozeßberichterstattung, sonst oft leicht nüchtern und ermüdend wirkend, von Senfft aber durchweg spannend geschildert. Man spürt allenthalben die berufliche Nähe des Autors zum Journalismus, man spürt weiter ein beeindruckendes Quellenstudium und eine immense Arbeitsleistung, immerhin einem prallen Anwaltstag abgerungen - herausgekommen ist ein gut lesbares Buch, das man nicht nur Juristen empfehlen kann.

Holger Otten

VIII. Pressedokumentation

Leidensweg eines Zwangsarbeiters

BREDSTEDT. Zur Erinnerung an den Überfall des Deutschen Reichs auf Polen vor 50 Jahren bringt die soeben erschienene neue Ausgabe der Zeitschrift NORD-FRIESLAND einen Beitrag von Klaus Bästlein über die Ermordung des polnischen Zwangsarbeiters Jan Kasprzak. Sein Leidensweg wird in allen erschütternden Einzelheiten nachgezeichnet.

Er war zunächst einem Bauern in Horstedt bei Husum zugeteilt und im Sommer 1943 nach Ahrenviölfeld gekommen. Aus religiösen Gründen lehnte er es ab, an einem Sonntag eine Strafarbeit zu verrichten. Deshalb wurde er am 10. Oktober 1944 hingerichtet.

Jakob Tholund würdigt in einem weiteren umfassenden Beitrag den Föhlinger Friesen Dr. Frederik Paulsen, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Außerdem geht es in der Nummer 87 von NORDFRIESLAND um den Werkhof Seth, ein Projekt der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland, um den Sylter Kapitän Dirk Meinerts Hahn, der 1838 preußische Auswanderer nach Australien brachte, um das 25jährige Bestehen der Zeitschrift »Der Helgoländer« und um vieles mehr. Das Heft ist im Buchhandel oder im Nordfriisk Instituut, Bredstedt, Tel. 0 46 71/59 60, erhältlich.

Flensburg Avis 30.8.1989